



Europäische Chorfreundschaften

171 Jahre Dreibundtreffen

50 Jahre deutsch-französische
Chorfreundschaft



Begeistern ist einfach.



sparkasse-bodensee.de

Wenn Sie bei Ihrem Finanzinstitut die *erste Geige* spielen.

Mit unserem Finanzcheck erarbeiten wir gemeinsam Ihre individuelle Finanzstrategie. Dabei stehen Ihre Ziele und Bedürfnisse im Mittelpunkt, denn bei uns geben Sie den Takt vor! Lassen auch Sie sich ganzheitlich beraten und stellen Sie Ihre finanzielle Zukunft auf ein festes Fundament. Terminvereinbarungen gerne unter 07541 704-0 oder 07531 285-0. Wir freuen uns auf Sie!



Wenn's um Geld geht

Sparkasse
Bodensee

Liebe Leserinnen und Leser,



Hans-Joachim Knopf

in diesen Chornachrichten stehen die Freundschaftstreffen mit unserm französischen Partnerchor *Prélude d'Avon-Fontainebleau* Ende April und das Dreibundtreffen mit dem Schaffhauser Oratorienchor und *Ars Vocalis* aus Winterthur am 25. Juni im Mittelpunkt, denn Chorfreundschaften waren und sind dem Sinfonischen Chor Konstanz stets ein großes Anliegen. Gudrun Melsbach-Kiefer hat zum Chortreffen mit unserem französischen Partnerchor einen schönen Bericht verfasst. Angesichts populistischer Strömungen weltweit und der damals bevorstehenden französischen Präsidentschaftswahl fielen auch die Ansprachen beim abendlichen Festakt im Konzil deutlich politischer aus. Über das historisch noch weitaus ältere und ebenso bedeutsame Dreibundtreffen gehe ich in einem weiteren Beitrag ein.

Gisela Auchter blickt in ihrem ausführlichen und fundierten Aufsatz über Dvořáks *Stabat Mater* auf unser Herbstkonzert voraus. Der Sinfonische Chor probt dieses Werk bereits mit großer Intensität und Freude. Sie, verehrte Leserinnen und Leser, sollten sich dieses fantastische romantische Werk nicht entgehen lassen und sich rechtzeitig Karten für den 19. November in der St. Gebhardskirche Konstanz besorgen.

Die „Letzte Seite“ rundet diese Ausgabe der Chornachrichten wie gewohnt ab.

Nun aber viel Spaß beim Lesen.

Die Chornachrichten wünschen Ihnen eine schöne und erholsame Urlaubszeit.

Aus dem Inhalt

- 1 **Editorial**

- 3 **Zu Gast in Schaffhausen**
Das Dreibundtreffen blickt auf eine 171-jährige Tradition zurück

- 5 **Konzert vertieft Freundschaft**
Chöre aus Konstanz und Fontainebleau singen gemeinsam

- 7 **50 Jahre Chorfreundschaft**
Der französische Partnerchor Prélude d'Avon-Fontainebleau besucht Konstanz

- 10 **„Ein Freund ist schwer zu finden und leicht zu verlieren“**
Einige Gedanken zum chorischen Freundschaftstreffen im Konstanzer Konzil

- 13 **Der lange Weg zum Weltruhm**
Antonín Dvořák – Schöpfer der tschechischen Nationalmusik

- 22 **Impressum**

- 31 **Jubilar des Jahres**
Georg Philipp Telemann (1681–1767)

- 32 **Letzte Seite**

Titelseite: Gemeinsam schieben wir die Grenzen in unseren Köpfen zur Seite.
Aufwärmübungen mit Kurt Müller Klusmann, Dirigent des Schaffhauser Oratorienchors.
Foto: Birgit Steven-Lahno

ANZEIGE

Purer Genuss



Untere Laube 17 · 78462 Konstanz
Fon 07531-22131 · Fax 07531-23815
www.weinmarkt-konstanz.de



Zu Gast in Schaffhausen

Das Dreibundtreffen blickt auf eine
171-jährige Tradition zurück

Von Hans-Joachim Knopf

Chortreffen mit befreundeten Chören sind dem Sinfonischen Chor Konstanz ein besonderes Anliegen. Gerade noch haben wir Ende April das 50. Jubiläum mit unserem französischen Partnerchor Prélude d'Avon-Fontainebleau gefeiert, da schließt sich schon das historisch gewachsene Dreibundtreffen zwischen drei Chören aus Winterthur, Schaffhausen und Konstanz an. Der Sinfonische Chor Konstanz pflegt viele Freundschaften zu Chören aus der Schweiz, England, Frankreich und Ungarn. Darauf sind die Sängerinnen und Sänger zurecht stolz, auch wenn es mit Arbeit verbunden ist. Freundschaften fliegen nicht einfach zu, sie müssen gepflegt werden.

Es war einmal im Jahre 1846

Im Dreibund wird diese Freundschaft seit dem Jahr 1846 durch zahlreiche musikalische und gesellschaftliche Anlässe gelebt – leider mit Unterbrechungen infolge der Kriege. Der Vorgängerchor in Schaffhausen wurde 1826 gegründet, der in Winterthur 1827 und das „Bürgermuseum“ in Konstanz 1834. Heutzutage trifft man sich im Wechsel alle fünf Jahre. 2012 war Konstanz an der Reihe, jetzt Schaffhausen und 2022 werden wir die Dreierfreundschaft in Winterthur feiern. Schon früh am Morgen macht sich eine knapp 50-köpfige Delegation des Sinfonischen Chors auf den Weg nach Schaffhausen. Noch etwas müde genießen wir die Fahrt entlang des Schweizer Ufers, wo uns am Münster zu Allerheiligen ein Apéro unserer Schaffhauser Freunde erwartet. Auch die Sängerinnen und Sänger



Gelungener Auftritt des Sinfonischen Chors in Schaffhausen

des Winterthurer Chors Ars Vocalis sind dann vor Ort. Wir genießen ein Schlückchen Wein (oder zwei..., mehr kann der Autor an dieser Stelle nicht schreiben, denn Dirigent und Geschäftsführender Vorsitzender gaben uns die strenge Auflage, an den nachfolgenden Gesang zu denken) und das ein oder andere Stückchen Zopf. Danach wird ins Münster zum gemeinsamen Einsingen gerufen, das unter Leitung von Kurt Müller Klusmann, Dirigent des Schaffhauser Oratorienchors, stattfindet. Die Präsidentin des Schaffhauser Chors, Bea Regazzoni, begrüßt alle herzlich und gibt den Tagesablauf bekannt.

Ein buntes Konzertprogramm dreier Chöre

Zunächst tritt Ars Vocalis aus Winterthur unter Dirigent Marco Amherd auf. Der etwas kleinere Chor meistert seine Aufgabe ohne sichtbare Nervosität. Danach ist der Sinfonische Chor an der Reihe. Ich freue mich besonders auf die beiden Mendelssohn-Bartholdy-Psalme „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ und „Richte mich, Gott“, können wir bei diesen romantischen Werken doch unsere



große Dynamik-Bandbreite ausspielen. A-cappella-Gesang (also ohne instrumentale Begleitung) ist so etwas wie die Königsdisziplin des Gesangs. Wenn man nicht hochkonzentriert ist, beendet man das Werk in einer anderen Tonart als vorgeschrieben. Einer der beiden zuhörenden Dirigenten zuckt im Anschluss auch die Stimmgabel. Ich glaube, wir haben unsere Sache gut gemacht. Nach uns folgt der Schaffhauser Oratorienchor mit Kurt Müller Klusmann, die ein buntes und anspruchsvolles Programm zusammengestellt haben. Die Besucher des gut gefüllten Münsters danken es allen Chören mit langem Applaus.

Die neue Munot-Wächterin

Hunger stellt sich ein. Nach einem kleinen Spaziergang erreichen wir an diesem schönen Sommertag das Restaurant „Güterhof“, wo uns ein leckeres Essen erwartet. Danach erfolgt der Aufstieg zum Munot („Ohne Not“). Auf der Zirkularfestung oberhalb Schaffhausen erwartet uns Karola Lüthi, frischgebackene und dazu noch erste weibliche Munot-Wächterin. Sie erklärt uns nicht nur, dass der Munot zwischen 1564 und 1589 erbaut wurde, sondern verrät uns auch, dass die Festung nicht so richtig ihre Funktion erfüllt habe. Lüthi's Aufgabe sei es nun, das im Festungsgraben lebende Damwild zu pflegen, Touristen zu führen und – ganz



links: Johannes Schmitt dankt der Präsidentin des Schaffhauser Oratorienchors Bea Regazzoni. oben: Länderübergreifende Chorjugend feiert auf der Munot-Wiese. unten: Vereinigter Chorgesang dreier Chöre. Kurt Müller Klusmann dirigiert den „Dreibund“-Chor

wichtig – jeden Abend um exakt 21 Uhr die Glocke des Turms zu schlagen. Neulich sei sie nur wenig später dran gewesen, was ihr sofort Anrufe einbrachte, ob denn „da oben“ alles in Ordnung sei. Der Sinfonische Chor darf auf dem Munot ein schönes Ständchen zu Ehren des Dreibunds aufführen („Auf Erden sich nichts findet“), ein Kontretanz um 1730 (Satz: Wolfgang Mettler)*, und die Schaffhauser tun dasselbe tief unten im Gewölbe des Munot. Der Tag endet mit einem reichhaltigen Abschlussapéro und Imbiss auf der Munot-Wiese, wo sich die Sängerinnen und Sänger noch viel zu erzählen haben. Auf ein neues Dreibundtreffen in fünf Jahren in Winterthur.

* Dritte Strophe dieses Ständchens:

*Seit vielen, vielen Jahren trifft sich der Dreibund gern,
mit seinen Sangesscharen
aus der Schweiz und Deutschlands Kern!
Wenn die Politik auch bebt,
der Dreibund überlebt:
Die Gläser darauf hebt!*



50 Jahre internationale Chorfreundschaft: Der Sinfonische Chor Konstanz feiert bei einem gemeinsamen Konzert mit dem Chorale Prélude aus Fontainebleau in Allmansdorf Bild: Oliver Hanser

Konzert vertieft Freundschaft

Chöre aus Konstanz und Fontainebleau singen gemeinsam
Musikalische Verbindung besteht seit 50 Jahren

Von Helmut Weidhase

Konstanz – Das war der Klanggipfel der goldenen Freundschaftshochzeit zwischen den Oratorienchören aus Fontainebleau und Konstanz. Die Allmansdorfer Kreuzkirche konnte kaum die Sänger auf dem Altar und die Hörer im Kirchenschiff fassen – und am Ende dankte Applaus für vierfache Gaben: Französisches Oratorium, Konstanzer Motetten, deutsch-französische Prachtharmonien und eine Sammelsolidarität für ein der Zukunft verpflichtetes Schulprojekt in Sierra Leone. Wenn einer, mehr noch ein großer Chor eine Reise macht, gelten Grenzen fürs Gepäck. Der „Chorale Prélude d’Avon-Fontainebleau“ erschien in großer Stimmenbesetzung, einschließlich chorischem Solistenquartett, aber ohne das vom Komponisten Anton

Reicha für sein 50-Minuten-Tedeum geschaffene Orchester mit symphonischem Anspruch. Es gab den elfstimmig gegliederten Ambrosianischen Lobpreis dafür mit einer Minimal-Instrumentation, die ein wenig wie eine nicht immer ganz integrierte Klassiker-Combo wirkte, die aber dem Chor dafür belebenden Freiraum für seine dynamische, bis sechsstimmige und fugenfreudige Sangeskunst von hellem Doppelsopran bis zu den tiefen Bässen ließ. Mit Pauken-Akkzenten begann das lateinische Forte-Tedeum (deutsch: „Großer Gott, wir loben dich“). Komponist Reicha (im Geniejahrgang 1770 wie Beethoven, Hegel, Hölderlin geboren) suchte den Weg von Klassiker-Klarheit zu Romantiker-Harmonien, und der Chor unter seinem takt- und klangdifferenziert agierenden Dirigenten Carlos Fassino fand dazu

den Ausdruck. Da konnten alle Engel „Omnes angeli“ einen liedhaft feinen Gesang anstimmen, der König der Ehren „Rex gloriae“ mit glänzendem Choralgesang gefeiert werden, und immer wieder krönten die Sätze Fugen, die am Ende mit mächtiger Klangsteigerung und himmelwärts aufsteigenden Tonleitern den Hoffnungshymnus erfüllten.

Den ausdrucksdeutlichen Psalm-Klang in „Jauchzet dem Herrn alle Welt“, den anbetenden in „Richte mich, Gott“ wie den hoffnungswilligen in „Harre des Herrn“ erreichten herrlich mit begeisterndem Intonieren die Konstanzer vier- bis achttimmig und orchesterfrei nach Mendelssohn-Noten und Wolfgang Mettlers mitreißender Lenkung, die jedem Wort, jedem Satzteil eigene klangliche Prägung gewährte.

Großartig, zu freundschaftlichen Sanges-Akkorden und englischem Text trafen sich beide Chöre zu schönster vielstimmiger Lied-Lyrik: Volksliedhaft und mit feiner strophischer

Variation überzeugte ganz übernational-human das Dvořáksche „Mutters Singen lehrte mich...“ (aus den „Zigeunerliedern“ op.55). 90 Minuten, zwei Chöre von Hymnus, Fuge und Psalmenjubiläum bis zum gefühlvollen Lied – ein Begegnungsfest, ein halbes Jahrhundert Musen-Treue über Grenzen hinweg. Das Publikum war dankbar und beglückt.

Chöre und Städte

Seit 50 Jahren gibt es die deutsch-französische Freundschaft zwischen dem Sinfonischen Chor Konstanz und dem Chorale Prélude d'Avon-Fontainebleau. Die Städtepartnerschaft zwischen Konstanz und Fontainebleau ist sieben Jahre älter und entstand 1960. Der Sinfonische Chor hieß damals Konstanzer Oratorienchor. Die Leiter sind Carlos Fassino (Chorale Prélude) und Wolfgang Mettler (Sinfonischer Chor).

(sk)

ANZEIGE



Ihr Partner für

Mietwohnungen
Eigentumswohnungen
Eigenheime | Projektsteuerung
Hausverwaltung

Benediktinerplatz 7
78467 Konstanz
Telefon 0 75 31 / 98 48 0
E-Mail: info@wobak.de

www.wobak.de



Städtische Wohnungsbaugesellschaft mbH Konstanz

50 Jahre Chorfreundschaft

Der französische Partnerchor Prélude d'Avon-Fontainebleau besucht Konstanz

Von Gudrun Melsbach-Kiefer

Die eine oder der andere von uns legte gerade noch letzte Hand an das Gästebett, als am Samstagnachmittag irgendwo im Südschwarzwald vom Bus unserer Chorfreunde aus Fontainebleau gemeldet wurde, dass sie bereits in Bälde eintreffen würden - etliche Stunden früher als ursprünglich angekündigt. Doch die Nachricht sprach sich schnell herum, alle Gastgeber zeigten sich flexibel und nahmen nach Ankunft des Reisebusses die französischen Freunde in Empfang.

Ein Teil bezog gleich im nahegelegenen Hotel Quartier, einige wenige wurden zu einem weiteren Hotel in der Innenstadt geleitet, und die Privatgäste folgten ihren jeweiligen Gastgebern nach Hause.

Nach dem Abendessen, zu dem Konstanzer Chormitglieder auch Hotelgäste zu sich eingeladen hatten, verlangte es manche der französischen Gäste nachzeitigem Schlafengehen, anderswo jedoch wurde noch bis spät in die Nacht gesungen, gespielt, und einigen sei sogar noch nach Tanzen zu Mute gewesen.

Der Sonntagmorgen begann für alle, ob im Hotel oder in den Familien, mit einem ausgiebigen Frühstück. Anschließend brachen die Gäste zu ihrem jeweiligen Vormittagsprogramm auf. Die einen nahmen an einer französischsprachigen historischen Stadtführung teil, die anderen besuchten die Insel Mainau. Noch am Frühstückstisch überlegten meine französischen Freundinnen Michelle und Odile zusammen mit mir, ob Tulpen frostempfindlich sind, und seither kenne ich das Wort



Blick von der Insel Mainau beim Ausflugsprogramm beider Chöre

für „erfrieren“: „Non, les tulipes ne gèlent pas!“ So launisch sich der April in den Wochen zuvor gezeigt hatte – an diesem Freundschftswochenende war uns das Wetterglück hold und bot ausreichend Frühlingssonne für die Unternehmungen draußen.

Ein chorübergreifender Auftritt

Am frühen Nachmittag trafen sich beide Chöre dann zur Probe des geplanten gemeinsamen Konzerts in der evangelischen Kreuzkirche Allmannsdorf. Der Chœur Prélude hatte ein Programm mitgebracht, welches eigentlich eine Orchesterbegleitung erfordert. Wie allerorts im Kulturbetrieb sind auch in unserer Partnerstadt die finanziellen Mittel zur Unterstützung musikalischer Projekte chronisch knapp oder gar nicht vorhanden. Ein von der ursprünglichen Ausrichtung her vergleichbarer Chor wie Chœur Prélude in Fontainebleau hat deshalb, so erzählte man mir, vor einem Jahr die Konsequenzen gezogen und tritt seither nur noch „A-cappella“ auf. Auch Chœur Prélude hat mit diesen Widrigkeiten zu kämpfen und begegnet der drohenden Einschränkung des Repertoires mit originellen Mitteln: Der künstlerische Leiter, Carlos Fassino, arrangiert Werke wie eine Orchestermesse neu und in der Weise, dass sie mit einer minimalen instrumentellen Besetzung auskommen. Ausführende sind eine Handvoll Berufsmusiker, die aus Kollegialität und Loyalität zu Carlos Fassino und aus einer ausgeprägten musikalischen Leidenschaft heraus ihm diesen Freundschftsdiens erweisen.

Eine Besonderheit diesmal bestand darin, dass von Seiten des französischen Chors an uns die Bitte herangetragen wurde, für das Konzert in Konstanz je zwei Instrumental- und Gesangssolisten zu organisieren, damit die Besetzung komplett würde. Und so fanden sich ein Klarinetist der Südwestdeutschen Philharmonie, ein sehr junger Preisträger von



Singen macht hungrig. Chorfreundschaft geht auch durch den Magen

„Jugend Musiziert“ am Horn sowie unsere Sängerkollegin Eva Gruhler aus dem Alt und Sänger Gerhard Herzberger aus dem Bass mit den Freunden aus Fontainebleau zur Generalprobe ein – und wer um die Hintergründe nicht wusste, hätte nicht vermutet, dass hier Laien und Profis, Franzosen und Deutsche, junge und erfahrene Mitwirkende zum ersten Mal gemeinsam sangen und spielten! Das eigentliche Konzert nach der Kaffeepause fand vor zahlreichem Publikum statt. Der Kirchenraum war dem Augenschein nach außerordentlich gut gefüllt und die Darbietungen beider Chöre wurden mit langem Applaus und großzügigen Spenden für ein Hilfsprojekt der gastgebenden Kirchengemeinde honoriert.

Die deutsch-französische Freundschaft lebt

Was mich angeht, mag ich unser A-cappella-Repertoire sehr gern, ob weltliche Polyphonie oder geistliche Motetten, und auch dieses Mal hat mir das Mitsingen viel Freude gemacht. Vor allem berührt aber, das muss ich sagen, hat mich aus der Perspektive des Zuhörens das Zusammenwirken der Sängerinnen und Sänger von Chœur Prélude, der Solistinnen und Solisten und des Instrumentalensembles aus Fontainebleau und Konstanz unter dem Dirigat von Carlos Fassino. Jede und jeder der dort Agierenden hatte sicherlich ganz eigene Motive, um an diesem Tag, zu dieser Stunde an diesem Ort

Möge die Freundschaft so stark sein wie dieser Mammutbaum auf der Insel Mainau



Gelebte Herzlichkeit bei Familie Greis: Die französischen Freunde fühlen sich sehr wohl



zu sein - welche Erfahrungen, Wünsche oder Sehnsüchte mochten sich da wohl versammelt haben? - und doch ordneten sich alle dem einen Ziel unter: diese Musik zum Klingen zu bringen! Für mich deutlich spürbar war, dass Musik ein persönliches Ausdrucksmittel ist - eine scheinbare Binsenweisheit, aber hier wurde sie erfahrbar. Besonders schön war natürlich, dass kulturelle und Ländergrenzen hier symbolhaft durch die Beteiligung der vier Konstanzer aufgehoben waren.

Gefeiert wurde die deutsch-französische Freundschaft im Anschluss an das Konzert in stilvollem Ambiente zunächst auf der Aussichtsterrasse des Konzils mit einem Aperitif und später dort im unteren Saal bei einem Festessen, welches auch anspruchsvolle französische Gaumen zufrieden stellen konnte. Bei dieser Gelegenheit wurde mein Wortschatz durch weitere interessante Vokabeln bereichert, wie etwa „la dinde“ - die Pute bzw. „le dindon“ - der Truthahn.

Ein großes Thema an meinem Tisch war an diesem Abend die bevorstehende zweite und entscheidende Präsidentschaftsabstimmung in Frankreich. Meine französischen Tischnachbarinnen und -nachbarn waren sämtlich in großer Sorge ob des Ausgangs, und die pro-europäischen Reden unseres Geschäftsführenden Vorsitzenden, aus den Reihen der französischen Gäste und des Vertreters der Stadt Konstanz wurden aufmerksam und hoffnungsvoll aufgenommen. Noch auf dem Heimweg setzte sich die Diskussion um die richtige Taktik zur Vermeidung einer rechtsgerichteten Regierung („carte blanche“ abgeben oder für Macron stimmen) fort.

Bon, alors, wir wissen inzwischen, wie Frankreich gewählt hat, und wir können sicher sein, dass in unserer Partnerstadt Menschen leben, denen der europäische Gedanke so wichtig ist wie uns.

Als am anderen Morgen der französische Reisebus vom Parkplatz des Treffpunkts gerollt war, fielen sich die zurückbleibenden Gastgeber und Organisatoren in die Arme und es floss so manche Träne. Desgleichen wurde uns später von den Freunden aus Fontainebleau berichtet, die den zwar kurzen, doch von französischer und deutscher Seite - hier muss wieder einmal Andrea Uwira als Hauptverantwortliche hervorgehoben werden! - perfekt organisierten Aufenthalt in Konstanz zu jedem Zeitpunkt in vollen Zügen genossen haben.

Au revoir, chers amis!

„Ein Freund ist schwer zu finden und leicht zu verlieren“

Einige Gedanken zum chorischen Freundschaftstreffen
im Konstanzer Konzil



Der Geschäftsführende Vorsitzende Johannes Schmitt erinnert daran, dass Freundschaften gepflegt werden müssen

Von Hans-Joachim Knopf

Es sind wahrlich stürmische Zeiten, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt. Da ist so ein Treffen zweier Chöre, des französischen Chors Prélude d'Avon-Fontainebleau und des Sinfonischen Chors Konstanz, die seit 1967 befreundet sind, ein fast schon paradiesischer Zustand – eine kleine Insel der Glückseligkeit. Der Vertreter der Stadt Konstanz, Claus-Dieter Hirt, konnte sogar auf eine Städtepartnerschaft zurückblicken, die

bis ins Jahr 1960 zurückreicht, also noch vor Abschluss des Élysée-Vertrags zwischen Frankreich und Deutschland 1963.

Die etwas ältere Generation mag sich an all diese Entwicklungen erinnern. Freundschaft kann nicht per Vertrag verordnet werden. Freundschaft muss durch gegenseitige Besuche gelebt werden. Nur so können Vorurteile abgebaut und Gemeinsamkeiten gefunden werden. Seit 50 Jahren besuchen sich diese beiden Chöre nun wechselseitig. Daraus entstanden Toleranz, Anerkennung und Herzlichkeit.

Was die älteren Jahrgänge noch wussten, wofür sie nach all den Schrecken der Kriege kämpften, das weiß die jüngere Generation leider nicht mehr, sei es aus Desinteresse an der Politik oder aus Gleichgültigkeit. Man nimmt die vermeintlich ruhigen Zeiten in Europa als selbstverständlich hin. Der Release des neuesten Handys ist wichtiger als die politische Entwicklung in Europa. Die Brexit-Abstimmung im Vereinigten Königreich hat das auf fatale Weise aufgedeckt: Von der Generation der 18–24-Jährigen gingen nur 36% zur Wahl. Bei den über 65-Jährigen waren es 83%. Da nützte es dann auch nichts mehr, dass 64% der jungen Generation für den Verbleib in der EU gestimmt haben, denn 58% der über 65-Jährigen stimmten für den Brexit. Was die jungen Leute nicht verstanden haben: Es ging um ihre Zukunft.



Claus-Dieter Hirt als Vertreter der Stadt Konstanz unterstreicht die Bedeutung von Städtepartnerschaften

Trotz der heiteren Stimmung an diesem Freundschaftsabend war unseren französischen Gästen ein gewisses Unwohlsein vor der bevorstehenden französischen Präsidentschaftswahl anzumerken. Immer wieder mischte sich Angst vor einem starken Euroskeptizismus oder einer nationalistischen Selbstbezogenheit in Frankreich in die Gespräche mit uns ein. Die Präsidentin des Prélude d'Avon-Fontainebleau, Elizabeth Jestaz, brachte es in ihrer Ansprache so auch auf den Punkt, dass die Treffen dieser beiden Chöre nicht nur einfache Chortreffen sind, sondern auch Treffen der Herzen. Sie, Jestaz, sei überzeugt, dass gerade der deutsch-französische kulturelle Austausch das Innerste Europas ausmache, dass dieser Austausch wesentlich zum gegenseitigen Respekt unserer Identitäten und Unterschiede, zum

Verständnis, zur Brüderlichkeit und zum Frieden beitrüge. Exemplarisch machte sie das am Komponisten des von ihnen aufgeführten Werks beim nachmittäglichen Konzert fest: Antoine Reicha (1770-1836) wurde in Prag geboren, genoss seine musikalische Ausbildung in Bonn, hielt sich dann in Wien auf, bevor er nach Frankreich kam, wo er schließlich 1836 in Paris starb. Er sei ein Zeuge der europäischen Identität, so die Präsidentin des französischen Chors.

Auch Johannes Schmitt betonte, dass länderübergreifende Freundschaften heute oftmals als selbstverständlich angesehen werden, dabei stecke darin so viel Arbeit. Schmitt bemühte das französische Sprichwort: „Ein Freund ist schwer zu finden und leicht zu verlieren.“ Freundschaft brauche Pflege, so führte der Geschäftsführende Vorsitzende des Sinfonischen Chors aus, und dieser Wille zur Pflege habe es zwischen diesen beiden Chören immer gegeben: „Uns fällt die Aufgabe zu, die in den 1960er Jahren angestoßene Aussöhnung und vor allem die Ereignisse im Vorfeld nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern täglich mit neuem Leben zu füllen.“ Dafür wären alle mit ganzem Herzen bereit, „jetzt und in Zukunft.“

Dank entbot Schmitt den vielen Helferinnen und Helfern, darunter Elizabeth Jestaz, Nicole Potdevin und Andrea Uwira, den beiden

ANZEIGE



Gemeinschaftspraxis für
Orthopädie – Unfallchirurgie – Handchirurgie
Sportmedizin – Manuelle Medizin
 Ambulante Operationen
 Berufsgenossenschaftliche Heilverfahren

chirurgie-konstanz.de

Dr. med. J. Hundenborn · Dr. med. K. Rahm · Dr. med. S. Andric-Moser

Theodor-Heuss-Straße 1
 78464 Konstanz
 fon 07531 54343
 fax 07531 50601
 info@chirurgie-konstanz.de
 www.chirurgie-konstanz.de



Elizabeth Jestaz (Mitte), Präsidentin des Prélude d'Avon-Fontainebleau, bekennt: Es ist ein Chortreffen der Herzen; links Odile Praly und Inga Zanker (rechts)



Engagierter Dirigent Wolfgang Mettler beim Chorkonzert am Nachmittag

Dirigenten Carlos Fassino und Wolfgang Mettler, Herrn Pfarrer Dörsam der gastgebenden Kreuzpfarrei Konstanz, Claus-Dieter Hirt als Vertreter der Stadt Konstanz für die Unterstützung dieses Treffens sowie natürlich allen SängerInnen und MusikerInnen.

Städtepartnerschaften als Gewinn

Städtepartnerschaften und die daraus resultierenden Freundschaften können sicherlich einen wichtigen Beitrag zur europäischen Einheit leisten. So errang der französische Kandidat Emmanuel Macron in Fontainebleau 76% der Stimmen (landesweit 66,1%). In Richmond waren 69% der abgegebenen Stimmen für den Verbleib in der EU, obwohl der damals konservative Wahlkreisinhaber ein Brexit-Befürworter ist. Mittlerweile ist er abgewählt und der Wahlkreis Richmond ging

an eine Vertreterin der Liberaldemokraten, einer pro-europäischen Partei.

Wir müssen uns wieder mehr um die politische Einheit Europas kümmern. Das heißt nicht, die nationale Identität zu verlieren, sondern eine europäische Identität hinzu zu gewinnen. Nur so werden wir populistische und nationalistische Tendenzen in Schranken weisen können. Mit „Puls Europas“ hat sich 2016 eine überparteiliche Initiative gegründet. Aber nationale Politiker müssen auch aufhören, ihr nationales Süppchen gegenüber der EU zu kochen: Hat man in Brüssel etwas erreicht, waren es die Deutschen, hat man sich nicht durchsetzen können, dann wegen denen in Brüssel. Die Medien spielen dieses Spiel nur zu gerne mit, garantiert es ihnen doch hohe Auflagen. Nicht-Europäer betrachten die EU übrigens oft mit großer Bewunderung. In

einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 29. März 2017 resümierte der renommierte amerikanische Politikwissenschaftler Andrew Moravcsik: „Die EU wird traditionell unterschätzt.“ Was sie in Wahrheit so erfolgreich mache, sei das unspektakuläre Lösen von Problemen.

Nur – wen interessiert das schon?



Beide Chöre feiern im Konzil

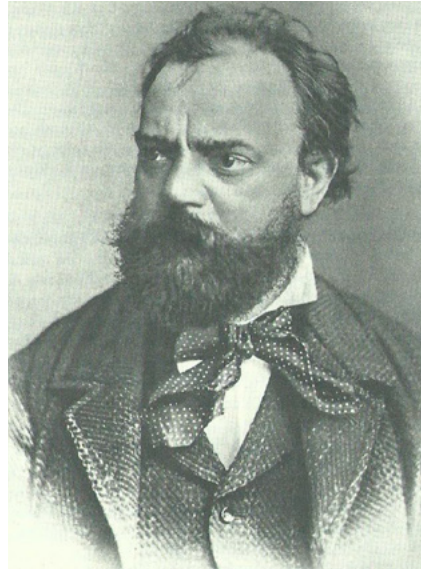
Der lange Weg zum Weltruhm

Antonín Dvořák –
Schöpfer der tschechischen Nationalmusik

Von Gisela Auchter

Geboren wurde er am 8. September 1841 mitten in Böhmen, in dem Dörfchen Nelahozeves, am Ufer der Moldau gelegen und vom Schloss des Fürsten Lobkowitz überragt. Zu den Völkergemeinschaften in Europa, die sich um die Musik höchste Verdienste erworben haben, gehören untrennbar die ehemaligen Länder Böhmen, Mähren und die Slowakei. Hier ist die volkstümliche Musik tief in den urmusikalischen Menschen verwurzelt. Schon der englische Musikhistoriker Charles Burney, Zeitgenosse Handels und dessen erster Biograf, beschrieb in seinem „Tagebuch einer Musikalischen Reise“ 1773 den Musikunterricht, wie er in den Dorfschulen Böhmens üblich war. Er schilderte, wie das Herstellen und Spielen von Geigen selbst in ärmlichsten Wohnstätten gepflegt wurde, und: „... Ich besuchte eine [Schule], welche voll kleiner Kinder beyderley Geschlechtern, sechs bis elf Jahre alt, war, welche lasen, schrieben, auf der Geige, der Hoboen, dem Basson und anderen Instrumenten spielten. Der Organist hatte in einem kleinen Zimmer seines Hauses vier Claviere, und auf jedem übte sich ein kleiner Knabe...“¹

Im Gegensatz dazu entwickelte sich die Kunstmusik in großer Distanz zu den heimatischen Wurzeln und weitgehend in Übereinstimmung mit den Ausdrucksformen des westlichen Kulturkreises. Die Werke eines Ignaz Franz Biber etwa, eines Stamitz und Dussek waren ebenso „europäisiert“ wie die Schreibweise ihrer Namen. Von einer im eigentlichen Sinne nationalen Musik konnte



Dvořák 1881, ein Jahr nach dem Stabat Mater

in den Werken dieser Meister keine Rede sein. Der aufgeklärte Absolutismus Josephs II. hatte 1781 mit der Aufhebung der Leibeigenschaft zunächst große Erleichterungen mit sich gebracht. Die damit verbundene Bewegungsfreiheit, der Zugang zu Schulen und Bildung oder zur freien Berufswahl ermöglichte die allmähliche Heranbildung einer neuen, jungen tschechischen Intelligenz. Das Wiedererwachen des eigenen kulturellen Erbes ging damit einher. Dennoch nahm man von der Existenz einer eigenständigen Kunstmusik und Literatur erst Kenntnis, als die Tschechen gegen die Übermacht der österreichischen Herrschaft im Vielvölkerstaat, gegen die einschneidenden Gesetze und Bespitzelungen

des Metternichschen Polizeistaates und vor allem gegen das Verbot der eigenen Sprache in Opposition gingen.

Smetana und Dvořák – ein Vergleich

Jetzt schlug die Stunde Bedřich Smetanas. 1861 kehrte er aus Göteborg, wo er als Dirigent wirkte, ins politische bewegte Prag zurück, um mit seinen Kompositionen die patriotischen Strömungen und den Ruf nach einer eigenen nationalen Musik zu unterstützen. Das gelang ihm, indem er böhmische Tänze und Volkslieder, böhmisches Musikantentum und Gedankengut in die Kunstmusik mit einbezog, vor allem in seinem umfangreichen Opernwerk. Die von allen herbeigesehnte Nationaloper war damit geboren. Zwar erlangte nur die „Verkaufte Braut“, komponiert 1866, als einzige von Smetanas Opern internationalen Ruhm, doch der Komponist selbst blieb auf dem Podest nationaler Größen unangefochten.

Den Ruhm und den unverwechselbaren Charakter der tschechischen Musik in die Welt hinauszutragen und dafür internationale Anerkennung noch zu Lebzeiten zu ernten, blieb allerdings dem um 17 Jahre jüngeren Antonín Dvořák vorbehalten. Mehr als Smetana war Dvořák nach seiner Herkunft volksverbunden. Während ersterer der Sohn eines mit den schönen Künsten liebäugelnden Braumeisters war, wuchs der andere in einer immerwährenden „Atmosphäre von Kampf und Mühsal“ auf, wie er sich noch 1893 in einem Brief an den „New York Herald“ erinnert.² Sohn eines Schankwirts und Metzgers, spielte er auf Jahrmärkten und Volksfesten, um die drückende Armut der Familie lindern zu helfen und das Geld für einen bescheidenen Musikunterricht zusammen zu bekommen. Über Jahre hinweg verdiente er sich sein Brot in einer Tanzkapelle. Erst für den rund Dreißigjährigen änderte sich die finanzielle Situation. Damals wurde Brahms

auf ihn aufmerksam und verhalf ihm zu einem Stipendium und einem Verleger.

Während in Smetanas Musik, selbst in den komischen Opern, der heroische und nationale Charakter der um ihre Identität ringenden Tschechen die Oberhand behält, lebt in Dvořáks Musik die Tradition des böhmischen Spielmanns auf, dessen überschäumendes Temperament und derber Humor, die ländlich geprägte Frömmigkeit, das immerwährende Heimweh und der slawische Seelenschmerz. In ihrem schier unerschöpflichen Erfindungsreichtum und melodischen Zauber erinnert Dvořáks Musik oft an Schubert. Aber ihre eigentliche Inspiration und Kraft schöpft sie aus der tschechischen Folklore und dem Volkslied. Eine neue, volkhafte Kunstmusik entsteht, die sich auch an der Klassik und Romantik, an Beethoven und Schubert, an Schumann und Brahms orientiert. Nicht umsonst wird Dvořák als erster tschechischer Sinfoniker bezeichnet, ohne dass dabei seine großartigen Sinfonischen Dichtungen in den Hintergrund treten sollen, ebenso wenig seine Chorwerke, die vor allem in England den Ruhm des Tschechen beförderten.

Damit aus „dem Sappermentsbuben mal was werden könnte“

Seit Generationen lebten die Dvořáks – der Name würde ins Deutsche übertragen etwa Hofmann lauten³ – in den Dörfern der Moldausenke nördlich von Prag, wo sich tschechische Sprache und Volkskultur erhalten haben. Schon immer waren sie in dieser Familie Metzger und Schankwirte, und nichts anderes sollte auch aus dem kleinen Antonín werden, der schon als Knabe dem Vater half, die Rinder auf der Weide zusammen zu treiben. Im Dorf Nelahozeves lebte das Ehepaar František und Anna Dvořák seit 1840. Hier erblickte Sohn Antonín als erstes von insgesamt neun Kindern 1841 das Licht der Welt, und hier wurde Josef Spitz sein erster Lehrer.



Konzilstadt
Konstanz



Reichenauchronik (c) Rosgartenmuseum Konstanz

2017 • PAPST MARTIN V. • JAHR DER RELIGIONEN

EUROPÄISCHE AVANTGARDE UM 1400

Do, 21. September, 20 Uhr
Münster

ENSEMBLE CINQUECENTO:
ISAAC IN KONSTANZ

Einführung: 19 Uhr, Freiräume Konstanz

Fr, 22. September, 20 Uhr
Münster

SOLLAZZO ENSEMBLE:
ARS SUBTILIOR – VERFEINERTE KUNST UM 1400

Einführung: 19 Uhr, Freiräume Konstanz

Sa, 23. September, 20 Uhr
Concept Store St. Johann

ENSEMBLE TASTO SOLO:
INSTRUMENTALMUSIK AUS DEM CODEX FAENZA

Einführung: 19 Uhr, Freiräume Konstanz

So, 24. September, 18 Uhr
Dreifaltigkeitskirche

THE ORLANDO CONSORT:
POPES AND ANTIPOPPES

Einführung: 17 Uhr, Rathaus, Bildergalerie

Vorverkauf ab sofort über die Vorverkaufsstellen des Theater Konstanz,
während der Theaterferien bei der Tourist-Information

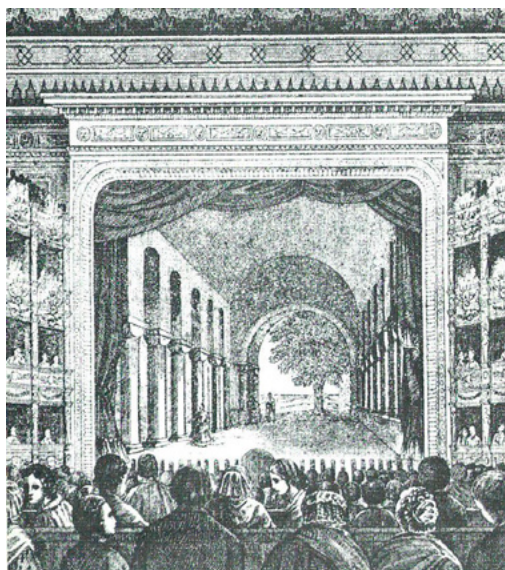
In Kooperation mit **SWR2**

Konzilstadt Konstanz . Marktstätte 1 . 78462 Konstanz . www.konstanzer-konzil.de

Dieser muss einer jener typischen tschechischen Dorfschullehrer gewesen sein, wie Charles Burney sie in seinem oben erwähnten Reisetagebuch beschrieben hatte: ein Lehrer, Organist, Musiker, der seinen begabten Schüler Antonín den bescheidenen Möglichkeiten entsprechend unterstützte und förderte, indem er ihm vor allem das Geigenspiel beibrachte. Auch der Vater freute sich über die Begabung seines Ältesten, der als Geiger in der Dorfkapelle zum Tanz aufspielte und im Nachbardorf hier und da im Gottesdienst an der Orgel aushalf. Aber niemand dachte im Ernst daran, aus der musikalischen Begabung gar einen Beruf werden zu lassen.

Zlonice

Ins nahe Städtchen Zlonice wurde der Dreizehnjährige 1853 nur geschickt, um das Fleischerhandwerk zu erlernen und sich die dafür nötigen Deutschkenntnisse anzueignen. So wohnte der Junge dort zunächst bei seinem Onkel Antonín Zneněk, bevor die Eltern 1855 ebenfalls nach Zlonice übersiedelten. Hier wurde die Begegnung mit dem Lehrer Anton Liehmann zum Glücksfall und für Antoníns Lebensweg bestimmend. Liehmann war nämlich nicht nur Lehrer an der deutschen Fortbildungsschule, sondern auch ein tüchtiger Musiker, der für die Weiterbildung in den praktischen und theoretischen Musikkenntnissen seines später berühmtesten Schülers Sorge trug. Später - 1887 - sollte Dvořák ihm in der Person des Kantors Benda in der Oper „Der Jakobiner“ voller Dankbarkeit ein liebevolles Denkmal setzen. Liehmanns energischem Zureden, unterstützt von Onkel Zneněk, war es schließlich zu verdanken, dass der Vater nach Abschluss der Lehre einschließlich Gesellenprüfung den „Sappermentsbuben“⁴ vom Fleischerberuf befreite und in eine Musikerlaufbahn einwilligte. Dvořák dürfte wohl der einzige Komponist der Musikgeschichte sein, der ein ausgebildeter Metzger war.



Das Interimstheater in Prag, die sogenannte „Streichholzschachtel“

Wenn schon Musiker - dann sollte er wenigstens die solide Laufbahn eines Organisten einschlagen, so der Wille des Vaters. Der Weg nach Prag war frei.

Prag

Zu Fuß, seine wenigen Habseligkeiten auf einem Leiterwagen, machte sich der inzwischen 16-Jährige auf in die Hauptstadt, nachdem er noch ein weiteres Jahr zum Deutschlernen an der Bürgerschule in Böhmisches-Kamitz verbracht hatte. In Prag kam er zunächst bei Verwandten unter. Die Orgelschule in der Konviktgasse, die er nun besuchte, genoss hohes Ansehen als Ausbildungsstätte für Kirchenmusiker, favorisierte allerdings deutschsprachige Schüler. So bescheinigte man Dvořák dann auch nach zweijähriger Ausbildungszeit, die er allen widrigen Umständen zum Trotz als Zweitbester seines Jahrgangs abschloss: „Vorzügliches, doch fast mehr praktisches Talent. [...] in der Theorie leistet er weniger.“⁵ Wie sollte er auch? Nie hatte er bisher

Gelegenheit zum Erwerb einer umfassend theoretischen Musikausbildung gehabt, und auch die Orgelschule vermittelte allenfalls Kompositionskenntnisse, die ein Kirchenmusiker zur Ausübung seines Berufes brauchte, mehr nicht, weder Grundlagen in Satztechnik noch allgemeines kompositorisches Wissen. Die ersten Prager Jahre waren Jahre in bitterster Armut. Das von den Eltern mühsam zusammengesparte Geld reichte knapp für das Nötigste. Wie aber sollte er teilnehmen am Musikleben der aufblühenden Stadt. Der junge Dvořák nutzte jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern. So auch, wenn es ihm gelegentlich gelang „... ein gutes Konzert zu hören, indem [er] in den Orchesterraum hineinschlüpfte und [sich] hinter den Trommeln versteckte.“⁶ Die Hoffnung auf eine Anstellung als Organist erfüllte sich dennoch nicht, und so spielte Dvořák weiter auf öffentlichen Plätzen, in Kaffeehäusern, Gaststätten und Biergärten zum Tanz auf, spielte die ewig gleichen Märsche, Potpourris und Ouvertüren – bald als schlecht bezahlter Bratschist in dem kleinen privaten Orchester des Kapellmeisters Karl Komzák, in dem er Ende des Sommers 1859 ein bescheidenes Auskommen gefunden hatte.

Ausdrücken, „was in mir ist“

Und damit nahm ein höchst seltsam anmutender Abschnitt im Leben Dvořáks seinen Anfang, der ganze elf Jahre der krassen Diskrepanz zwischen „äußerlicher Armut und innerer Bereicherung“⁷ dauern sollte. Seine finanzielle Situation erlaubte ihm keinen privaten Kompositionsunterricht, irgendeine Kontrollinstanz gab es für ihn nicht. So begann er, sich autodidaktisch das nötige Rüstzeug im Komponieren anzueignen. „Nicht, dass ich unfähig war, Musik zu produzieren, aber ich hatte nicht genügend Technik, all das auszudrücken, was in mir war. Ich hatte Ideen, aber ich konnte sie nicht perfekt äußern“, so schrieb er noch 1893 in seinem Leserbrief an den „New York Herald“ über seine damalige Situation.⁸ Niemand ahnte in all den Jahren von den heimlichen Kompositionsversuchen des Bratschisten, niemandem vertraute er sich an, mit Ausnahme jener Freunde, mit denen er sich die Wohnung teilte. Bis er 1871 der staunenden Musikwelt in der Zeitschrift „Hudební listy“ verkünden ließ, dass er gerade an einer Oper in tschechischer Sprache mit dem Titel „König und Köhler“ arbeite. 1871 war gleichzeitig auch das Jahr der ersten öffentlichen Aufführung einer Dvořák-Komposition, des Klavierliedes „Gedenken“. 1872

ANZEIGE



PhysioParadies

Gemeinschaftspraxis für
Physiotherapie & Massage

Sabine Filleböck | Florian Rothfuß

Schulthaißstr. 1, 78462 Konstanz

Tel.: 07531 – 365 90 95

www.physioparadies.de

folgte dann der erste wirklich durchschlagende Erfolg mit dem Hymnus „Die Erben des Weißen Berges“. Die in höchstem Maße patriotisch-emotionale Resonanz, die dieses erste große Chorwerk Dvořáks hervorrief, erstaunt nicht, hatte er doch das leidenschaftlich vaterländische Gedicht Vítěslav Hálek vertont, das die verlorene Schlacht der Tschechen im Kampf gegen Habsburg beklagt.

Mit Blick auf die im Stillen komponierten Werke lässt sich erkennen, dass Dvořák durchaus zielstrebig vorgegangen war: von der kleinen Instrumentalform (3 Streichquartette, 1 Streichquintett) bis zur großen Form der Sinfonie, des Instrumentalkonzerts (für Cello und Klavier) und der Oper („Alfred“) hatte er sich „ausprobiert“. Wie viele seiner Versuche für die Schublade oder gar für den Papierkorb dabei waren, wie viele er zerrissen oder verbrannt hatte, wie viel seiner selbstkritischen Bewertung nicht standgehalten hatte, wusste Dvořák nach eigener Äußerung später selbst nicht genau.

Die Jahre in der „Streichholzschachtel“

Die 60er Jahre waren – wie oben bereits beschrieben – die Jahre der nationalen, der politischen und kulturellen Erneuerung. Ein bedeutendes Ereignis in diesem Zusammenhang war die Eröffnung des mit Staatsgeldern errichteten Königlichen Landes-Interimstheaters in Prag im November 1862. Es sollte – wie der Name sagt – einen Übergang bilden, bis das lediglich aus Spenden finanzierte Nationaltheater fertig sein würde. Hier kamen tschechischsprachige Schauspiele und Opern – zum ersten Mal auch die „Verkaufte Braut“ – zur Aufführung, auch Ballettveranstaltungen erfreuten sich großer Beliebtheit. Die Räumlichkeiten waren überaus beengt – nicht nur die Zuschauer, auch die Mitwirkenden aller Sparten brauchten in der

gedrängten Fülle gute Nerven. Und so wurde das Theater liebevoll-spöttisch von der Bevölkerung „Streichholzschachtel“ genannt. Im ebenfalls beengten Orchestergraben hatte die Tanzkapelle Karl Komzák – nunmehr auf 34 Musiker angewachsen und zum Theaterorchester avanciert – Platz genommen, immer noch mit Antonín Dvořák am Bratschenpult. Das war für den wissenshungrigen jungen Musiker bei aller Misere eine echte Chance! Denn nun lernte er, aus der Froschperspektive zwar, aber immerhin einen Großteil der damals aktuellen Musik- und Theaterliteratur kennen, auch die Musik Smetanas und Wagners. (Dvořák war ein glühender Verehrer des Deutschen und musste sich später zeitweilig dagegen wehren, als „Wagnerianer“ zu gelten.)

Das Salär am Interimstheater war und blieb kümmerlich: 348 Gulden jährlich zwangen weiterhin zu bescheidenstem Leben. Im Vergleich hierzu: Smetana, der ab 1866 Kapellmeister am Interimstheater war, erhielt jährlich zwischen 1600 und 2000 Gulden. Nach elf Jahren gab Dvořák auf, er verließ das Orchester und musste sich mit 138 Gulden, die ihm eine Organistenstelle an der St. Adalberts-Kirche eintrug, noch mühevoller durchschlagen. Aber er war nun frei, er konnte hinzuverdienen und tat dies auch, indem er Privatstunden erteilte.

Die jüngere Schwester

Schon 1865 war er in das Haus des Goldschmieds Cermák als Klavierlehrer gekommen, um die beiden Schwestern Josefina und Anna zu unterrichten. Josefina, die mit ihrem talentierten Sopran auch am Interimstheater auftrat, verehrte er mit großer Leidenschaft, aber immer im Rahmen seiner katholischen Sittsamkeit, denn nie versäumte er die tägliche Frühmesse, nie verleugnete er seine Nähe zur Religion. Vergeblich. Sie dachte nicht daran, ihr Dasein an der Seite eines

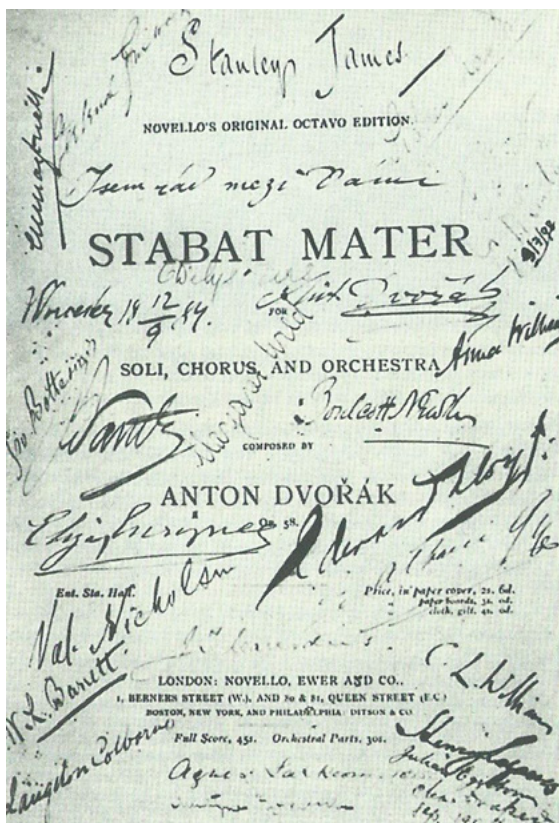
armen Musikanten mit ungewisser Zukunft zu fristen, sondern tauschte lieber in den Adelsstand und heiratete den Grafen Kaunitz. So tröstete sich der Verschwämte mit der jüngeren Schwester Anna. Auch Anna hatte eine schöne (Alt)Stimme und sollte später einige seiner Lieder aus der Taufe heben. Die Hochzeit war am 17. November 1873. Die Ehe dauerte, bis zu Dvořáks Tod, 31 glückliche Jahre.

Stabat Mater

Doch schon bald wurde das Glück der jungen Familie von harten Schicksalsschlägen heimgesucht. Im August 1875 starb das Töchterchen Josefa kurz nach seiner Geburt. 1877 schlug das Schicksal noch härter zu: im August trank die einjährige Tochter Ruzena in einem unbewachten Moment aus einer im Haushalt befindlichen Flasche mit Phosphorlösung und starb. Im Oktober, am 36. Geburtstag des Komponisten, rafften die Pocken den erstgeborenen Sohn Otakar dahin.

So war es bestimmt kein Zufall, dass Dvořák die nach Josefás Tod begonnenen Skizzen für sein geplantes „Stabat Mater“ wieder hervorholte und die Instrumentierung unter dem Eindruck der persönlichen Tragödie, des unaussprechlichen Schmerzes und der erdrückenden Niedergeschlagenheit in nur wenigen Wochen fertigstellte.

Dieses Werk nimmt mit seinen zehn Teilen gewaltige Dimensionen an und ist nicht nur das erste große Werk tschechischer



Das Titelblatt der Partitur des *Stabat Mater* mit den Autogrammen der Sänger der Aufführung in Worcester 1884. Über dem Titel in Dvořáks Handschrift: „Ich bin glücklich unter Euch“

Kirchenmusik. Es ist zugleich ein erster großer Höhepunkt in Dvořáks vokalem Schaffen. Der Verleger Fritz Simrock schrieb an Brahms von „echt katholisch-gläubiger Weihe - verbunden mit so viel sinnlich melodischem Reiz...“⁹ Zur Zeit der Uraufführung 1880 war Dvořák bereits ein erfolgreicher und gefeierter Komponist, insbesondere in England. Das „Stabat Mater“ aber war jenes Werk, das seinen Weltruhm endgültig begründete. Diese Ereignisse jedoch greifen in der Chronologie bereits vor. Zum Moment der Wende in Sachen Erfolg muss man noch einmal zurück in das Jahr 1877.

„Das engere czechische Vaterland, das ohnehin nichts für Sie thut...“

Mit diesem Satz ¹⁰ versuchte der Kritikerpapst Eduard Hanslick in seinem Brief vom 30. November 1877 Dvořák nach Wien zu locken. Dahinter stand ein Staatsstipendium des Schulministeriums in Wien, das Dvořák nicht zuletzt auf gemeinsames Drängen von Brahms und Hanslick gewährt wurde. (Zwanzig Jahre später sollte der ehemalige Stipendiat dann selbst an Stelle des verstorbenen Johannes Brahms diesem Kollegium angehören.) Das Stipendium sicherte Dvořák nicht nur einen bescheidenen Lebensunterhalt, sondern verhalf ihm tatsächlich zum Sprung heraus aus der Enge seiner Landesgrenzen in die Internationalität. Das war der alles entscheidende Moment des Durchbruchs. Zumal Brahms bei dem ebenso bedeutenden wie einflussreichen deutschen Verleger Franz Simrock intervenierte, der sofort reagierte und fortan alle Dvořákschen Werke herausbrachte. Aus Brahms' uneigenütziger Vermittlung entwickelte sich eine lebenslange Künstlerfreundschaft zwischen dem Norddeutschen und dem Böhmen, die gekennzeichnet war von großer Noblesse, gegenseitiger Wertschätzung und ungeprübter Übereinstimmung der künstlerischen Ansichten. Brahms: „Das Beste, was ein Musiker haben muß, hat Dvořák.“¹¹ Zwar blieb das Verhältnis zwischen Dvořák und Simrock nicht immer ungetrübt, aber im Ganzen hat es sich ebenfalls als stabile, ehrliche und aufrichtige, ja freundschaftliche Geschäftsbeziehung erwiesen.

Simrock hatte zunächst – wie von Brahms empfohlen – Dvořáks „Klänge aus Mähren“ herausgebracht. Noch im gleichen Jahr (1878) instrumentierte Dvořák sie für Orchester, und unter dem Titel „Slawische Tänze“ (eine zweite Serie folgte 1886) wurden sie zum „Volltreffer“, zu seinem wohl populärsten Opus – neben der 9. Sinfonie „Aus der Neuen

Welt“. Eine Lawine von Anfragen und Aufträgen war die Folge, man sah Dvořák nun als Dirigenten eigener Werke in Wien, Berlin und London, schon sehr bald wurden ihm diverse Ehrungen zuteil, und nun verdiente er auch endlich richtig Geld. Im heimatlichen Böhmen blieben die Auslandserfolge des berühmt gewordenen Landsmannes natürlich nicht verborgen, und man verfolgte diese Karriere mit Staunen, aber auch mit Stolz.

Ein Auftrag

Dvořák war lebenslang unglaublich produktiv, und die Anfangserfolge haben sein Selbstbewusstsein erheblich gesteigert. Dennoch war er nicht immer unumstritten. Man lobte zwar den slawischen Tonfall in seiner Musik, das Eingängige und Unbeschwerte, die Frische und Natürlichkeit, aber man bemängelte auch – zumindest in der ersten Zeit – die Unsicherheiten in der Beherrschung der Form, warf ihm Konservatismus und (zeitweise) Wagner-Anhängerschaft vor. Der Erfolg seiner Werke in England darf in diesem Zusammenhang deshalb nicht unterschätzt werden, gab es auf dem Kontinent doch immer wieder national-politische Strömungen, die die Akzeptanz von Dvořáks Werk zeitweise erschwerten. In England gab es diese Art politischer Ressentiments nicht. So kam der Auftrag für ein zweites großes Chorwerk, das „Requiem“, 1887 für das Musikfest in Birmingham eigentlich als ein „willkommener Auslöser bereiter Kräfte“¹² gerade im „richtigen“ Moment. Innerhalb eines Dreivierteljahres schuf Dvořák in hoher künstlerischer Konzentration ein Meisterwerk, das gleichwertig neben den Totenmessen Mozarts und Verdis steht. In der glanzvollen Uraufführung in Birmingham im Oktober 1891, die der Komponist selbst leitete, wurde es begeistert aufgenommen. Bald feierte das „Requiem“ auch in der böhmischen Heimat, in Wien und Berlin stürmische Erfolge.

Amerikanisches Intermezzo

Ein neues Kapitel im Leben Dvořáks öffnete sich im Jahr 1891 durch eine sensationelle Offerte, wie sie vor ihm noch kein Tscheche erhalten hatte: man bot ihm die Direktorenstelle am New Yorker National Conservatory für ein astronomisches Honorar an – zunächst für zwei Jahre. Dvořák, inzwischen am Prager Konservatorium tätig und mit der Ehrendoktorwürde der Universität ausgezeichnet, schwankte lange. Die millionenschwere Gründerin dieses Instituts, Jeanette M. Thurber, wollte das Haus aber wohl unbedingt mit einer europäischen Koryphäe aufwerten und ließ nicht locker. Ende September 1892 traf Dvořák mit seiner vielköpfigen Familie in New York ein. Wohin er auch kam – es herrschte Euphorie um seine Person. Als im Dezember 1893 seine Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ in der New Yorker Carnegie Hall uraufgeführt und mit „standing ovations“ stürmisch gefeiert wurde, ehrte man nicht nur den Schöpfer eines großen Meisterwerkes, sondern erhoffte sich mehr: nämlich den Anstoß zu einer national-amerikanischen Kunstmusik, zu einem unverwechselbaren eigenen Idiom. Sogar auf die Komposition einer neuen amerikanischen Nationalhymne hoffte man. Diesen Wunsch konnte Dvořák allein schon wegen der engen Verzahnung „seiner“ tschechischen Motive mit den Elementen der Musik der Indianer und Schwarzen, die er kennengelernt hatte, nicht erfüllen. Dessen war er sich durchaus bewusst, und doch gelang ihm das Vermischen der Klänge und des melodischen Materials aus der alten und der neuen Welt auf einzigartige Weise. Das zeigen seine 9. Sinfonie, die Kantate „The

American Flac“ und seine beiden Kammermusikwerke op. 96 und 97.

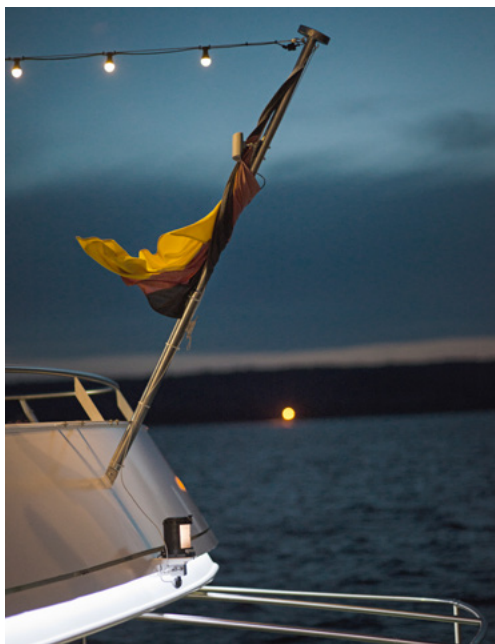
Allen lukrativen Angeboten zum Trotz – übermächtiges Heimweh ließ Dvořák von seinem New Yorker Posten zurücktreten und 1895 endgültig nach Böhmen zurückkehren. Hoch geehrt wirkte er hier weiter als Direktor des Prager Konservatoriums, pendelnd zwischen der Hauptstadt und seiner geliebten ländlichen Sommerresidenz Vysoká.

„... nichts Anderes als Opern“

In seinen letzten Lebensjahren wollte Dvořák „nichts Anderes als Opern“¹³ mehr komponieren, wie er in einem Interview ein Jahr vor seinem Tod betonte. Er hatte keine „Lust mehr“ für Genres wie Sinfonien und anderes. Schon zu Beginn seiner ersten kompositorischen Versuche hatte er das Feld der Opern betreten, jedoch einzig „Rusalka“ – der 1900 vertonte romantische Undine-Stoff – überlebte von seinen 11 Opern. Der Rest ist ziemlich vergessen und „unbekannter Dvořák“. Zum großen Teil mag dies daran liegen, dass Dvořák bei der Auswahl seiner Libretti oft eine unglückliche Hand bewies. Seine letzte Oper „Armida“ – der Stoff wurde von etlichen großen Komponisten vor ihm bereits vielfach vertont – war gerade mit einem Achtungserfolg uraufgeführt worden, und Dvořák beschäftigte sich bereits mit einem neuen Opernstoff, da erkrankte er und starb am 1. Mai 1904 an einem Hirnschlag. Vier Tage später nahmen Tausende Tschechen gemeinsam mit vielen bekannten Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Kirche Abschied. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Prager Friedhof Vyšehrad, im Kreise vieler Großer seines Landes.

Anmerkungen:

1. Zit. nach Döge, Klaus: Antonín Dvořák: Leben, Werke, Dokumente. 2. Überarb. u. erw. Aufl. Mainz 1991. S. 48
2. Ebd. S. 46 | 3. Ebd. S. 45 | 4. Ebd. S. 52 | 5. Honolka, Kurt: Antonín Dvořák mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 11. Aufl. Reinbek b. Hamburg 2002. S. 19 | 6. Ebd. S. 61 | 7. Ebd. S. 24
8. Zit. nach Döge S. 69 | 9. Ebd. S. 156 f. | 10. Ebd. S. 156 | 11. Ebd. S. 177



27.9. // 29.9.17
KONZIL KONSTANZ 19.30 UHR

UNABHÄNGIG KEIT

DVOŘÁK KARNEVAL OUVERTÜRE
SAINT-SAËNS CELLOKONZERT NR. 1
KLAMI CHEREMISSION FANTASIE
KLAMI KALEVALA SUITE

PAVEL GOMZIAKOV VIOLONCELLO
ARI RASILAINEN CHEFDIRIGENT



SÜDWESTDEUTSCHE PHILHARMONIE

KARTEN: 48 · 38 · 28 · 18 EURO | 07531 900-150 | PRINT@HOME PHILHARMONIE-KONSTANZ.DE
THEATERKASSE | TOURIST-INFORMATION | PHILHARMONIE | ORTSTEILVERWALTUNGEN
INKLUSIVE KOSTENLOSE -BENUTZUNG ZU DEN KONZERTEN KONSTANZ 

STABAT MATER

ANTONÍN DVOŘÁK
SO 19. NOV 17
17 UHR
ST. GEBHARDSKIRCHE KONSTANZ

SINFONISCHER CHOR KONSTANZ

IMPRESSUM

Herausgeber: Sinfonischer Chor Konstanz e.V., Postfach 101939, 78419 Konstanz; www.sinfonischer-chor-konstanz.de

Bankverbindung: Sparkasse Bodensee, IBAN: DE70 6905 0001 0000 0387 37, SWIFT-BIC: SOLADES1KNZ

Bankverbindung Chornachrichten: Sparkasse Bodensee, IBAN: DE70 6905 0001 0000 0207 92, BIC: SOLADES1KNZ

Präsident: Oberbürgermeister Uli Burchard

Geschäftsführender Vorsitzender: Johannes Schmitt, Telefon: 0172 8708506 | johannes.m.schmitt@web.de

Chorleiter: Wolfgang Mettler, Telefon: 07531 22565 | wolfgang@mettler-kn.de

Redaktion: Dr. Hans-Joachim Knopf, Telefon: 0151 18195947 | synthi@gmx.net

Anzeigen: Roswitha Baumgärtner, Telefon: 07531 3690365 | roswitha.b@online.de

Geschäftsstelle: Maria Rosner, Telefon: 07531 73363

Gestaltung: albers mediendesign Konstanz | Druck: werk zwei Print + Medien Konstanz GmbH


Sinfonischer Chor
Konstanz

Durch dick & dünn.

werk zwei Print + Medien Konstanz GmbH

Max-Stromeyer-Straße 180
D-78467 Konstanz
www.werkzwei-konstanz.de

Tel: +49 (0)7531/999-1870
Fax: +49 (0)7531/999-1836
kontakt@werkzwei-konstanz.de

werk // zwei
Print + Medien Konstanz GmbH

DESIGN KONZEPTE FÜR PRINT MEDIEN

albers | mediendesign

Max-Stromeyer-Straße 116
78467 Konstanz
Telefon: +49 7531 3652535
buero@albers-mediendesign.de
www.albers-mediendesign.de



Ihr Dachdecker in Konstanz

Steildach

Flachdach

Gründach

... SEIT ÜBER 80 JAHREN

Schütz & Co. GmbH · Bedachungen

August-Nikolaus-Otto-Str. 1a, 78467 Konstanz

Telefon 0 75 31 / 5 91 70, Fax 0 75 31 / 59 17 25

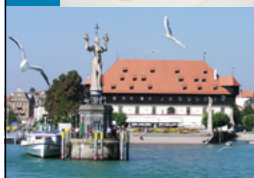
Schluss mit Schlaflos!

Ursache für Schlafschwierigkeiten ist oft ein falsches Bett! Mit unserem Innova Messgerät ermitteln wir für Sie Ihr individuelles Bett.

Kommen Sie zum Beratungstermin. Wir lösen Ihre Schlafprobleme.



Wessenbergstrasse -
Münzgasse 30 - Konstanz
Tel. 07531 22278
www.betten-hilngrainer.de



KONZIL- GASTSTÄTTEN

Hafenstraße 2 | D-78462 Konstanz
Telefon: 07531 21221 | Fax: 07531 17467
E-Mail: mail@konzil-konstanz.de
www.konzil-konstanz.de

Wir polstern alles worauf man sitzen kann



Polsterei Kawé
Radolfzeller Str.26
78467 Konstanz

Tel.07531-62659
Fax 07531-699105
Kontakt@Polsterei-kawe.de



bodensee
therme
konstanz

WIE WO WAS
weiß

OBI

Küchen von OBI und das Kochen wird zur Sinfonie.

Küchenstudio OBI Konstanz im 2. Obergeschoss
• Beratung • Planung • Anlieferung • Montage

OBI-Markenlieferanten:

nobilis

pino

wellmann



4. KONSTANZER KUNDENSPIEGEL

Platz 1 BRANCHENSIEGER

Untersucht: 4 BAU-/GARTENMÄRKTE
89,2% Durchschnittlicher Zufriedenheitsgrad
Freundlichkeit: 92,7% (Platz 1)
Beratungsqualität: 84,8% (Platz 2)
Preis/Leistungsverhältnis: 90,2% (Platz 1)
Kundenbefragung: 02/2012
Befragte (Baumärkte) = 802 von N (Gesamt) = 907
MF Consulting Dipl.-Kfm. Dieter Grett
www.kundenspiegel.de Tel: 09901/948601

OBI Konstanz

Erneut bester Baumarkt in
der Region aus Kundensicht

Carl-Benz-Str. 13 • Tel. 07531/99 82 99 • Mo - Sa 8.30 - 20 Uhr

Seit über 30 Jahren
Kompetenz
in
Kunst und Antiquitäten
Schmuck - Gemälde - Möbel u.a.
Gutachten und Auktionen

Weit über den Bodenseeraum hinaus.

Sprechen Sie uns an. Tel: 07531/27202



Auktionshaus Karrenbauer

Öffentlich bestellt und vereidigt - Carlo Karrenbauer M.A.
Obere Laube 46 - 78462 Konstanz
info@karrenbauer.de - www.karrenbauer.de



... die gemeinnützige Besucherorganisation
rund um den Bodensee

SCHAUSPIEL



RINGE

MUSIKTHEATER



RINGE

KONZERT



RINGE

Auskunft u. Anmeldung: Gernot Mahlbacher
Eduard-Mörike-Str. 8 • 78467 Konstanz
Tel 07531/75002 • Fax 07531/9411836
www.volksbuehne-konstanz.de

**ERGOTHERAPIE
FELDENKRAIS
PHYSIOTHERAPIE**

FORUM4

VERENA DIEGEL
ANNETTE KÖBLE-STÄBLER
ANDREA SPROLL-WALLISCH
THOMAS VOGEL

**PRAXISGEMEINSCHAFT
Am Tannenhof 2
78464 Konstanz
07531/8080284**

Musik ernährt die Seele, wir den Rest.



5x in Konstanz:

• Gottliebstr. 34 • Staaderstr. 2 • Bodanstr. 20 - 26 • Riedstr. 2 • Ecenter Reichenaustraße 36

www.edeka-baur.de

Bad-Renovierungen komplett aus einer Hand



**Kundendienst
☎ 54693**

seit 1969 Qualität vom Meisterbetrieb

Von-Emmich-Str. 11

78467 Konstanz

Tel. 07531/54693

Fax: 07531/56795

www.eckert-badstudio.de

gerold.eckert@t-online.de

- Sanitäre Anlagen
- Gasheizungen
- Solar
- Wärmepumpen



DAS MODEHAUS FÜR MÄNNER



SEIT 1797

ZWICKER

MODE FÜR MÄNNER



brillen müller

Sehen ist nicht gleich sehen.

Kanzleistraße 19 · 78462 Konstanz

Fensterbau Häberlein GmbH



Reisstrasse 10
78467 Konstanz
Telefon 07531/8939-0
Telefax 07531/8939-20
e-Mail: info@haeberlein-fenster.de

Fensterbau, Bauschreinerei
Holz-, Holz-Alu-, PVC-Fenster + Türen
Haus- und Zimmertüren
Wärme-, Schall- und
Sonnenschutz-Verglasung
Glas- und Fachreparaturen
Rollläden, Insektenschutzanlagen



Buch Kultur Opitz

Buchhandlung · Antiquariat · klassische Musik

Kinder- und Jugendbücher
Anthroposophie / Kunstpostkarten
Klassische CDs und Noten
Allgemeines Antiquariat

Konzertkartenvorverkauf
unter 07531/17777 oder 914517

MONTAG bis FREITAG
9.30 ~ 13.00 Uhr
14.30 ~ 18.30 Uhr
SAMSTAG
10.00 ~ 16.00 Uhr

Was Sie wünschen bestellen wir.

St. Stephans Platz 45 (hinter der Stephanskirche) · 78462 Konstanz
Tel. 07531/24171 · mail@buchkulturopitz.de · www.buchkulturopitz.de



Kompetenz und Qualität

Verkauf von Klavieren und Flügeln
Stimmungen und Reparaturen
Vermietungen und Konzertservice

FAUST

DAS KLAVIERHAUS

78462 Konstanz, St. Stephansplatz 23
Tel. +49(0)7531-26615
info@klavier-faust.de · www.klavier-faust.de



konstanzer

63. Jahrgang

almanach 2017

Für alle Konstanzer Bürger, Sammler, Historiker
und Konstanz-Liebhaber.
Wichtigste Ereignisse der Stadt in Rückblick
und Vorschau.

Broschur, 104 Seiten, € 7,95 (D)

STADLER Verlagsgesellschaft mbH · 78467 Konstanz





OTTO MÜLLER

Die Bodensee-Metzgerei

*Der Müller,
der ein Metzger ist!*

www.otto-mueller.de · info@otto-mueller.de



WOHNGENUSS



Spiegel

grün
erleben



Mainaustraße 181 78464 Konstanz
Telefon 07531 93430 Fax 07531 934399



HOMBURGER & HEPP

BEHANDLUNG



Münsterplatz 7 | 78462 Konstanz | +49 (0)7531-90810 | www.homburger-hepp.de



OPTIK HEPP

Beste Sicht am See

Hepp & Hepp Optik-Photo GmbH
Markstätte 9 · 78462 Konstanz
Telefon +49 7531 23552
Telefax +49 7531 22604
e-mail info@optik-hepp.de
web www.optik-hepp.de

HIER SPIELT DIE ENERGIE.

Die Stadtwerke Konstanz dirigieren tagtäglich ein großes Orchester aus Strom, Wasser, Wärme, Bussen, Schiffen und mehr. Voller Dynamik, Passion und Energie bespielen wir auch Kulturprogramme in der Stadt und in der Region. Das gehört für uns zum guten Ton und sorgt für: **Mehr Konstanz im Leben.**

Auftakt 17/18



IST DA WER?

Premieren

Stadttheater 29.09.2017

Der Meister und Margarita ABO

Michail Bulgakow
Regie Andrej Woron

Spiegelhalle 30.09.2017

Adams Äpfel JTK 12+

Anders Thomas Jensen
Regie Ingo Putz

Werkstatt 01.10.2017

Penthesilea

Heinrich von Kleist
Regie Leonie Böhm

30.09.17 14–18 Uhr

Theaterfest

theaterkonstanz.de

Intendanz: Prof. Dr. Dr. Christoph Nix

JUBILAR DES JAHRES

Georg Philipp Telemann

24. März (greg.) 1681 – 25.06.1767



Telemann wurde 1681 in Magdeburg geboren. Der Vater verstarb früh, so dass die Familie auf Gönner angewiesen war. Am Gymnasium Andreanum in Hildesheim erhielt er ersten musikalischen Unterricht und begann zu komponieren. Doch musste Telemann 1701 ein Jurastudium in Leipzig beginnen. Über einen Abschluss findet man nichts. Der junge Telemann eignet sich aber das Musikhandwerk überwiegend autodidaktisch an und knüpft darüber hinaus Kontakte zu den Musikern seiner Zeit. Einer der wichtigsten darunter war Georg Friedrich Händel. Zeitlebens sollte beide eine enge Freundschaft verbinden. Telemann gründet während seines Studiums ein Amateurochester und steigt 1704 gar zum Musikdirektor der Universitätskirche auf.

Sein Karriereweg führt Telemann dann über kurze, höfische Anstellungen in Sorau (1704) und Eisenach (1708), nach Frankfurt. 1712 wird Telemann dort städtischer Musikdirektor. Hier komponiert er auch für städtische und bürgerliche Anlässe und beginnt mit dem Verlegen von Musikwerken. Im Gegensatz

zu vielen anderen Musikern avanciert er zu einem deutschlandweit geschätzten Musiker, der es zu großem Wohlstand bringt. Einflussreiche Fürsprecher holen Telemann 1721 nach Hamburg, wo er als oberster Musikdirektor der fünf hanseatischen Hauptkirchen zuständig ist. Weitere Nebeneinkünfte sowie die Leitung des Opernhauses sorgen für ein sorgenfreies Leben. Telemann wird fortan das Musikleben Hamburgs maßgeblich prägen und lehnt 1722 sogar die Stelle des Thomaskantors in Leipzig ab.

Nach der Reise nach Paris (1737-1738) erlangt Telemann auch internationalen Ruhm. Erst im hohen Alter von über 80 Jahren wird es ruhiger um Georg Philipp Telemann. Er stirbt schließlich infolge einer Lungenentzündung am 25. Juni 1767 86-jährig in Hamburg. Später wird sein Patensohn, Carl-Philipp-Emanuel Bach, sein Nachfolger als Hamburger Musikdirektor.

Zweifelsohne gehört Telemann zu den prägenden größten deutschen Musikern des Barock. Sein musikalischer Nachlass ist enorm umfangreich. Über 3600 Werke entstanden in 75 Schaffensjahren: Kirchliche Werke wie Kantaten, Oratorien, Psalmen und Messen, Opern und weltliche Oratorien, Kammermusik, Sinfonien, Konzerte und andere Orchesterwerke. Viele seiner Werke sind jedoch verschollen. Telemann bediente die Moden seiner Zeit, setzte aber auch erste Zeichen einer Brücke zur Wiener Klassik.

**HOTEL
BUCHNER
HOF** DAS GEPFLEGTE HAUS
UNWEIT VON SEE UND CITY

Buchnerstraße 6
78464 Konstanz am Bodensee
Telefon 07531 8102-0

Zum Geburtstag herzliche Glückwünsche!

Lutz Krause	24.08.1957	60 Jahre	Bass
Maria Rosner	04.09.1952	65 Jahre	Alt
Helen Wittenauer	06.09.1927	90 Jahre	Ehrenmitglied
Gérard Cornioley	02.10.1952	65 Jahre	Tenor
Norbert Heizmann	09.10.1952	65 Jahre	Fördermitglied
Johannes Schmitt	26.10.1977	40 Jahre	Geschäftsführender Vorsitzender



Wir gratulieren und freuen uns mit ...

András Gábor Virágh, Domorganist und Komponist an der St. Stephans-Basilika in Budapest, der am 15. März 2017 mit dem Ferenc-Erkell-Kompositionspreis der ungarischen Regierung ausgezeichnet wurde. Ferenc Erkel (1810-1893) war nicht nur ungarischer Komponist, Dirigent und Pianist, sondern auch Begründer der ungarischen Nationaloper und komponierte u.a. „Himnusz“, das 1844 zur ungarischen Nationalhymne erhoben wurde.

Der Sinfonische Chor Konstanz durfte mit András Gábor Virágh schon einige gemeinsame Konzerte bestreiten, zuletzt anlässlich der Einweihung der Orgel in St. Gebhard 2014, als Kodálys Missa brevis erklang.

Der Sinfonische Chor trauert um zwei verstorbene Chorsängerinnen

Maria Linder, genannt „Maya“, starb am 2. Juni 2017 im Alter von 98 Jahren. Maya sang mit großer Begeisterung im Alt unseres Chores und strahlte viel Lebensfreude aus. Auch mit über 90 Jahren war sie geistig fit und freute sich ihres Lebens. Der Sinfonische Chor Konstanz wird ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Marie-Luise („Marlis“) Munzel, die 73-jährig am 15. Juli 2017 ihren schweren Leiden erlegen ist. Marie-Luise verstärkte seit März 1986 den Sopran unseres Chors und war ab 2001 als inaktives Mitglied dem Chor in vielfältiger Weise verbunden. So unterstützte sie uns als Platzanweiserin bei unseren Konzerten und nahm auch an den Treffen der ehemaligen Sängerinnen und Sänger sowie an den Weihnachtsfeiern teil. Trotz ihrer schweren Erkrankung besuchte sie am 30. April 2017 unser gemeinsames Chorkonzert mit dem französischen Partnerchor Prélude d'Avon-Fontainebleau. Der Sinfonische Chor Konstanz wird sie stets in guter Erinnerung behalten.



Werbung, die wirkt.



Ihr Partner für Out-of-Home-Medien
Großfläche · City-Light-Poster · City-Star-Board
Litfaßsäule · Großuhr · Transportmedien

SCHWARZ GMBH
AUSSEN ERBUNG

www.schwarz-aw.de

DIE BLUMENINSEL



IM BODENSEE

Insel Mainau



Kinder bis
12 Jahre frei!

1 Tag Urlaub!

Entdecken Sie eine Oase der Naturschönheit,
Harmonie und Entspannung.
Herzlich willkommen auf der Blumeninsel!